

**Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer
zur Amtseinführung von Markus Schön,
Leiter des Fachbereichs Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung**

2.6.2017 / Jugendzentrum Schicksbaum

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, lieber Markus,

unser Innenminister Thomas de Maizière hat mit der nun folgenden Aussage keine besonders guten Erfahrungen gemacht – trotzdem ist es mir wichtig, heute eine ganz ähnliche Warnung auszusprechen wie seinerzeit der Minister: Der Anfang der Rede, die ich jetzt halte, könnte die hier anwesende Bevölkerung unter Umständen verunsichern.

Denn zumindest in den ersten Sätzen geht es nicht um den neuen Kollegen, den wir heute offiziell in sein Amt einführen, sondern um eine österreichische Band namens Erste Allgemeine Verunsicherung.

Wer heute – so wie ich oder Markus Schön – zwischen 35 und 45 Jahre alt ist, der kann sich an die Gruppe erinnern: Mit Hits wie „Märchenprinz“ oder „Ba-Ba-Banküberfall“ und mit Plattencovern, die wie Comics aussahen, landeten die Jungs aus der Steiermark damals ganz schnell in der Klamauk-Ecke. Dabei hat sich die Band, die bis heute existiert, weitgehend einem anderen Genre verschrieben: dem bitterbösen, satirischen Polit-Song, der keine Gefangenen macht und kein Pardon kennt.

Ob es um Rechtsradikalismus geht oder um soziale Ungerechtigkeit, um Kernkraft, Umweltzerstörung oder politische Heuchelei: Wo andere nur den Finger in die Wunde legen, bohrt die EAV noch mal mit dem Stemmeisen nach. Alles in allem ist das keine Musik für Zartbesaitete – und auch Menschen mit ausgeprägter sozialer Ader würde man bei Konzerten nicht unbedingt in der ersten Reihe vermuten.

Deshalb mag es den einen oder anderen überraschen – oder vielleicht sogar verunsichern –, dass Markus Schön zu den größten lebenden EAV-Fans diesseits der österreichischen Grenze zählt. Er hat mir sogar vor ein paar Tagen eins der frühen Alben geschenkt – sowas macht man als Musikfan eigentlich nur, wenn die eigene Begeisterung schon Züge missionarischen Eifers bekommt.

Worauf ich hinaus will: Passt das eigentlich zusammen – der zutiefst böse Blick auf die Gesellschaft und die Leitung des größten städtischen Fachbereichs Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung, jenes Fachbereichs, dessen Aufgabe unter anderem darin

besteht, die sozialen Schwierigkeiten in unserer Stadt zu bekämpfen und den Abgehängten neue Perspektiven aufzuzeigen?

Ich behaupte: Es passt perfekt.

Denn das, was in vielen EAV-Songs zum Ausdruck kommt – die Empathie und Entrüstung, die Wut über herrschende Missstände und der Mut, sie zu benennen – all das sind Grundvoraussetzungen dafür, dass man sich mit voller Kraft in die Aufgabe stürzt, die Situation zu verbessern. Und noch etwas ist wichtig: In ihrer satirischen Schärfe zeichnen die Lieder auch ein klares und ziemlich präzises Bild unserer Realität – und neben der Empathie und der Wut braucht es auch diesen Blick, um den Job als Leiter des Fachbereichs 51 erfolgreich ausfüllen zu können.

Markus Schön ist von Hause aus Jurist, er verfügt über profunde Kenntnisse vor allem im Sozialrecht. Es gehört zum Selbstverständnis von Juristen, dass sie sich im Konfliktfall nicht von ihren Emotionen leiten lassen, sondern von Gesetz, Recht und Rechtsprechung: Gerechtigkeit sehen sie nicht als emotionalen Kampfbegriff, sondern als mühsamen Prozess der Annäherung.

Dass Markus Schön mit wissenschaftlich geprägter Vernunft auf sein Arbeitsfeld schaut, hat auch mit seinem Lebensweg zu tun: Er war zunächst als Promotionsstipendiat, dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter fünf Jahre lang – von 2007 bis 2012 – am Münchner Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik wissenschaftlich tätig und hat in seinem Fach vielfältig publiziert.

An dieser Stelle darf ich vielleicht aus dem Nähkästchen plaudern und verraten, dass sein Bewerbungsschreiben an die Stadt Krefeld fast sieben Seiten umfasste – was schon recht ungewöhnlich ist. Was allerdings noch viel ungewöhnlicher ist: Er kommt darin ohne die üblichen Wortwolken und übertriebene Selbstbeweihräucherung aus, sondern bleibt mit profunder Fachkenntnis nah an der Sache und nah an den Herausforderungen, die in den kommenden Jahren auf die Kinder- und Jugendhilfe zukommen.

Dass er mit diesen Herausforderungen umzugehen versteht, hat er auch in der Praxis schon hinlänglich bewiesen. Denn 2012 wechselte er vom universitären Umfeld quasi ins reale Leben: Bei der Stadt München war er zunächst Leiter der Abteilung Kommunale Altenhilfe, später dann kommissarischer Amtsleiter im Stadtjugendamt.

Er hatte den Job kaum übernommen, da kam mit voller Wucht die erste Bewährungsprobe auf ihn zu: Allein in den ersten beiden Septemberwochen des Jahres 2015 kamen etwa 75.000 geflüchtete Menschen am Münchner Hauptbahnhof an – und Markus Schön sorgte maßgeblich dafür, dass für die geflüchteten Kinder rund um die Uhr an sieben Tagen der Woche eine Notversorgung bereitstand. Mit dem „Young Refugees Center“ konzipierte er außerdem die bundesweit erste zentrale Anlaufstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Diese und weitere Beispiele aus seiner Münchner Zeit zeigen, dass Markus Schön konzeptionell und strategisch arbeitet, dass er es aber auch versteht, die eigenen Leute dabei mitzunehmen. In München war er als kommissarischer Amtsleiter der Vorgesetzte von 1300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – hier in Krefeld sind es in seinem Fachbereich nur unwesentlich weniger.

Wie ich höre, legt Markus Schön in der Abteilung von Anfang an viel Wert auf offene Kommunikation und auf ein vertrauensvolles Miteinander. Wie wir alle wissen, ist die Kinder- und Jugendhilfe ein sehr riskanter Sektor, in dem beim Versuch zu helfen viel schief gehen kann. Markus Schön weiß, dass eine Absicherung dagegen notwendig ist, aber er weiß auch, dass zu viel Absicherung jede Möglichkeit zur freien Gestaltung erstickt – sein Ziel, so sagt er selbst, ist ein angstfreies Arbeiten für alle Kolleginnen und Kollegen. Ich habe schon vernommen, dass jeder, der ihm eine Mail schickt, damit rechnen muss, dass es kurz später an der Tür klopft und Markus Schön hereinkommt, um die Frage direkt zu klären, anstatt tagelang hin und her zu schreiben.

In Rekordzeit macht er sich derzeit auch im Stadtgebiet bei den wichtigen Akteuren bekannt: Der Terminkalender platzt dank der vielen Kennenlerngespräche aus allen Nähten, auch mit seinem Vorgänger Gerd Ackermann hat er sich intensiv ausgetauscht.

In seinem Umgang mit den Menschen, denen er begegnet, wird eine andere Facette unseres neuen Fachbereichsleiters sichtbar: Denn weder der wissenschaftliche Hintergrund noch die juristische Ausbildung oder das strategische Denken können davon ablenken, dass wir es mit jemandem zu tun haben, der das Herz am rechten Fleck hat. Ich will jetzt gar nicht mit dem gemütlichen Bayern anfangen, der unkompliziert und geradeheraus kommuniziert – wenn auch mit etwas gewöhnungsbedürftigem Dialekt und fußballerischen Vorlieben, über die wir hier den Mantel des Schweigens breiten wollen.

Nur so viel: Markus Schön hat die ersten fünf Jahre seines Lebens bei seiner Oma im niederbayerischen Dorf Mitterskirchen verbracht – mit mehr Ruhe und Bodenhaftung kann man sein Leben wohl kaum beginnen. Danach ist er in München aufgewachsen und zur Schule gegangen, er war Ministrant und Jugendleiter in seiner Gemeinde, er war Klassensprecher und Schülersprecher.

Er sagt von sich selbst: Seit ich denken kann, war ich immer ein Kümmerer – hinter vorgehaltener Hand mag man ihn manchmal „Gschaftlhuber“ geschimpft haben, einen, der ungeduldig und umtriebig die Dinge organisiert und dabei gern alle Fäden in der Hand hat. Wer so handelt, der macht sich nicht immer beliebt und stößt sich mitunter die Hörner ab – aber er lernt auch dazu und wächst an jedem Rückschlag.

Mit 21 Jahren war Markus Schön Vorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend in der Region München, mit 22 Jahren schon Mitglied im Kinder- und Jugendhilfeausschuss. Auch im Kreisjugendring der Stadt München engagierte er sich und entwickelte ehrenamtlich das dortige Spenden- und Fundraisingprojekt „Hilfe für Kids“ maßgeblich weiter. Für sein kontinuierliches Wirken zugunsten sozial

benachteiligter Kinder und Jugendlicher wurde Markus Schön unter anderem mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet.

Lieber Markus, wir sind sehr froh, dass du fernab deiner bayerischen Heimat hier am Niederrhein gelandet bist – gut gelandet, so wie ich es wahrnehme.

Deine Wohnung hast du – wohl auch ganz bewusst – nicht in beschaulicher Randlage bezogen, sondern in der Innenstadt, nahe am Südwall; dein Fortbewegungsmittel ist ein 17 Jahre alter Opel Omega. Du fühlst dich, wie du sagst, herzlich aufgenommen und hast – auch dank des persönlichen Einsatzes unseres Dezernenten Gregor Micus und einiger anderer Kollegen – schon viele Ecken Krefelds und unsere Partnerstadt Venlo kennengelernt.

Als sehr kulturraffiner Mensch – du spielst nicht nur einer Band („Zweckehe“), sondern hast auch jahrelang selbst Theaterstücke inszeniert – wirst du sicher auch unser Stadttheater, die Kulturfabrik, die Museen, die tolle Jugendarbeit des Kresch-Theaters und andere kulturelle Höhepunkte bald kennenlernen.

Darüber hinaus vermittelst du beruflich den Eindruck eines ungeheuren Tatendrangs. Wir wissen beide, dass wir diesen Tatendrang im Sozialbereich in den kommenden Jahren dringend brauchen werden, sei es beim Thema Kinderarmut, bei der Reduzierung der Arbeitslosenzahlen oder bei der Integration von Flüchtlingen.

Wir werden das Rad in Krefeld nicht neu erfinden müssen, aber wir müssen alle relevanten Fachbereiche, Institutionen, Akteure und Netzwerke noch enger zusammenführen. Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe hast du bereits das Ziel formuliert, eine Präventionskette aufzubauen, die weit bis ins Jugendalter reicht und mit der wir die Kinder – und auch die Eltern – auf ihrem Weg dauerhaft begleiten können.

Es ist unsere gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung, dass alle Kinder in unserer Stadt die gleichen Chancen bekommen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und vom Geldbeutel der Eltern. Für dieses große Ziel ist es ein guter Schritt, dass wir einen Kümmerer wie dich gewinnen konnten.

Ein kluger Kopf und ein mitfühlendes Herz, das muss nicht im Widerspruch zueinander stehen – weder bei den Liedern der Ersten Allgemeinen Verunsicherung noch beim Leiter des Fachbereichs Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung. Ich wünsche dir alles Gute und eine glückliche Hand für deine Aufgaben in Krefeld.

Vielleicht kannst du hier ja sogar als überzeugter Münchner eine zweite Heimat finden: Berge haben wir auch, und auf einem der höchsten findet Jahr für Jahr das beliebte Seifenkistenrennen statt, das dein neuer Fachbereich veranstaltet – sowas habt ihr in den Alpen bestimmt nicht. In diesem Sinne: Herzlich willkommen in Krefeld!